

Violence

Silent scream in the Dark -> Weblog schauen! /

Überarbeitungsstatus siehe Chara-Besch.

Von SakuraEclipse13

Kapitel 2: T h e B e g i n n i n g

The Beginning

Kapitel 2

Die nächsten vier Tage vergingen wie im Fluge. Sakura wusste jedoch nicht so Recht, ob sie das freuen oder verängstigen sollte. Denn mit jedem Tag der verstrich, rückte auch der Zeitpunkt ihres ersten Tages in der neuen Schule näher. Einerseits war sie zwar in der Schule außer Reichweite ihres Vaters, doch andererseits war er dann nur noch aggressiver wenn sie am späten Nachmittag wiederkehrte. Als hätte sich den ganzen Tag über seine Wut angestaut, die er dann an ihr auslassen musste, wenn sie wieder daheim war.

Außerdem hieß der Beginn der Schule auch wieder viele neue und vor allem *neugierige* Mitschüler.

Es war für sie schon in der alten Schule ziemlich schwer gewesen. Sie hatte keine Freunde gehabt, denn ihre Angst davor das jemand entdecken könnte was ihr Vater ihr antat, war viel zu groß gewesen. Sie war obendrein noch nie sehr offen oder selbstbewusst gewesen, was ihr die Freundessuche keineswegs erleichtert hätte. Schließlich hatte sie dann eines Tages aufgegeben und wurde immer mehr zu einer Außenseiterin über die sich alle lustig machten und sie verspotteten. Sakuras Gleichmütigkeit, mit der sie alles über sich ergehen ließ, war ein gefundenes Fressen für ihre ehemaligen Mitschüler gewesen. Sie hatten sich auf das blasse, stille rosahaarige Mädchen gestürzt und sie bei jeder Gelegenheit spüren lassen, das sie keineswegs in dieser Klasse willkommen war.

Jeder Tag war eine neue Qual gewesen. Es wurde bisweilen so schlimm, das sich Sakura vor Schulbeginn vor Angst übergab, weil sie den Gedanken an das kommende nicht ertragen konnte. Bis sie irgendwann anfang sich selbst Erleichterung zu suchen- und sie im Schmerz fand.

In einer ganz besonders schlimmen Zeit damals, hatte sie ernsthaft darüber nachgedacht sich umzubringen.

Wenn sie in den langen Nachtstunden, in denen sie nicht schlafen konnte, wach in

ihrem dunklen Zimmer saß und auf ihre blassen Arme starrte, die von dünnen, weißen Narben übersät waren, versuchte sie einen Grund zu finden am Leben zu bleiben. Ihr fielen nicht viele ein, was ihr die Entscheidung nicht gerade leichter machte. Mit einer Hand spielte sie in diesem Momenten, oft beinahe schon gedankenverloren, mit einer Rasierklinge. Bisweilen war sie schon rot vor Blut, gelegentlich noch sauber und blank. Wenn sie dann irgendwann ihren im Kreis drehen Gedanken überdrüssig wurde, die scharfe Klinge ansetzte und langsam begann durch die empfindliche, dünne Haut zu schneiden, den heißen Schmerz spürte und ihr dunkles Blut fließen sah, fühlte sie sich unendlich leicht. Frei von allen Sorgen. Das einzige, was sie dann noch sah, war ihr rotes Blut, das von ihrem weißen Arm tropfte. Sie sah nicht die Flecken auf dem Tuch, welches sie immer vorsorglich unter ihren Arm packte damit ihre Kleidung nicht schmutzig wurde, sie spürte auch nicht wirklich die Schmerzen. In diesen Augenblicken fühlte sich Sakura so gut wie schon seit Jahren nicht mehr. In diesem Momenten vergaß sie alles. Sie verlor sich selbst in der süßen Unendlichkeit des Schmerzes. Es war plötzlich einfach alles so leicht. So unkompliziert und schlicht.

Nach einiger Zeit reduzierte sie jedoch ihre regelmäßigen Selbstverletzungen. Jetzt nahm sie die Rasierklinge nicht mehr fast jeden Abend in die Hand, sondern nur noch höchstens ein, oder zweimal in der Woche.

Zu diesem Entschluss brachte sie nicht nur die Mitteilung, das sie umziehen würden. Auch das ihre Mutter ihr immer wieder ins Gewissen redete, endlich damit aufzuhören, da es sowieso nicht half aus diesem Albtraum eines Lebens auszubrechen, untermauerte diesen Werdegang. Sie hoffte zu jener Zeit wirklich das es in der anderen Stadt, in Konoha, besser werden würde. Heute fragte sie sich wie sie jemals so naiv sein konnte.

Warum hätte sich irgendetwas ändern sollen? Die Alkohol- und Aggressionsprobleme ihres Vaters würden nicht durch einen simplen Umzug verschwinden. Dennoch begann ihr einfältiges Herz zu hoffen. Sie erblühte in einem stillen Winkel ihres Bewusstseins, so klein und zart das sie die Blume erst bemerkte als es schon zu spät war und sie ihre Wurzel schon tief in ihre Seele geschlagen hatte.

Doch sie wurde kaltblütig niedergemetzelt von ihrem Vater. Durch seinen Ausraster gleich am ersten Tag in der neuen Wohnung, nahm er Sakura sofort jegliche Hoffnung auf ein besseres Leben. Auch wenn sie es tief in sich geahnt hatte, war Sakura am Boden zerstört. Die vorher so prachtvolle Blume der Zuversicht verkümmerte zusehend bis sie schließlich ganz verschwand. So, als hätte sie niemals existiert.

In der Nacht vor ihrem ersten Schultag stand Sakura vor ihrem winzigen Fenster und schaute durch die fast blinde Scheibe nach draußen. Sie hatte zwar versucht das Glas zu säubern, doch leider waren ihre Bemühungen nicht von viel Erfolg gekrönt gewesen. Nur ein winziges Loch war einigermaßen frei, durch das sie die ganze Zeit stierte.

Sie rieb sich leise seufzend die Augen und lehnte sich an die kalte Wand. Sie verschränkte ihre Arme vor der Brust und schloss für einige Sekunden ihre jadegrünen Augen. Zwar konnte sie kaum etwas durch die Scheibe erkennen, doch alleine die Ahnung von der Welt da draußen war ihr Trost genug. Eine Welt, die nicht nur von Angst und Gewalt geprägt war, so wie die ihre.

Sie wollte es nicht zugeben, aber sie hatte Angst vor dem morgigen Tag. Am liebsten

hätte sie gekniffen, doch als sie den Gedanken daran auch nur in Betracht zog, wurde ihr sofort klar das sie dann gleich ihr Testament schreiben konnte. Ihr Vater würde durchdrehen und sie schlimmer verprügeln denn je.

Also würde sie morgen- oder doch heute früh, wie ihr ein flüchtiger Blick auf den Wecker verriet- ihre Schuluniform anziehen und brav den Tag überstehen. Selbst wenn sie es innerlich zerriss. Sakura streckte langsam den Arm aus und berührte zögernd das kühle Glas des Fensters. Was würde sie nur darum geben sich wie jedes andere Mädchen das neu in eine Stadt zog und in eine neue Schule kam, auf die Herausforderung zu freuen. Wenn sie nur anders wäre, würde sie auf die vielen Jugendlichen gespannt sein, anstatt sich vor ihnen zu fürchten. Dann würde sie zwar aufgeregt, aber gleichzeitig froh bei diesem Gedanken sein. Ihr war jedoch nur schlecht vor Furcht.

Ihre Eingeweide zogen sich krampfhaft zusammen und schickten Wellen des Unwohlseins durch ihren schwachen Körper. Sie seufzte leise und strich sich eine rosa Strähne aus dem Gesicht.

Sie sollte wirklich zu Bett gehen. Heute würde ein langer Tag werden. Das Mädchen wandte sich vom Fenster ab und ging vorsichtig zu ihrem alten Bett, legte sich hin und versteckte sich unter der warmen Decke.

Instinktiv nahm sie die gleiche Haltung wie ein Embryo im Mutterleib ein. Die Beine an den Körper gezogen und die Wirbelsäule stark durchgedrückt. Selbst im Schlaf konnte sie nicht anders, als eine schutzsuchende Haltung einzunehmen. Es war wie ein Zwang, sie konnte das nicht ignorieren. Irgendwann fiel sie dann in einen leichten, unruhigen Schlaf und ließ sie ihre Ängste und Sorgen für wenige Stunden in den Hintergrund treten. Bis zu dem Moment wo sich aufwachen würde und sie stärker denn je quälen würden.

Als der Wecker laut klingelte und Sakura bedeutete endlich aufzustehen, schlug das Mädchen ruckartig die Augen auf. Ihre Hand flog zu dem kleinen Kasten und schalteten ihn aus. Sollte ihr Vater von dem Wecker erwachen, könnte sie sich auf neuerliche Prügel gefasst machen. Sie hielt den Atem an und lauschte angespannt. Doch in der Wohnung rührte sich nichts. Sie stieß erleichtert die Luft aus und schlug die Decke zur Seite. Anscheinend hatte sie Glück und ihr Vater schlief noch. Sie hatte heute keine Kraft seine Schläge zu ertragen. Die letzten Blessuren von gestern taten nämlich auch noch heute weh und machten sich bei jeder Bewegung bemerkbar. Sie verzog gequält das Gesicht als sie sich nach ihrer Uniform bückte und sie auf dem Bett ausbreitete. Doch bevor sie die neue Kleidung anzog, verschwand sie kurz im Bad um sich zu waschen und kam dann wieder in ihr Zimmer geschlichen. Ihr Blick fiel auf die Sachen auf ihrem Bett. Womit hatte sie nur sowas verdient? Fast hätte sie laut aufgestöhnt, doch der Gedanke an ihren Vater ließ sie stumm bleiben.

Die weiblichen Schüler der Konoha High mussten einen schwarzen Minirock, schwarze Kniestrümpfe, eine hellrote Bluse und einen schwarzen Blazer tragen. Die gesamte Kleidung war figurbetont und hob jede Rundung, sei sie vorteilhaft oder nicht, besonders hervor. Passend zu der eher in dunklen Farben gehaltenen Uniform, bekamen sie außerdem zwei paar flache, schwarze Schuhe mit jeweils einem kleinen silbernen Riemchen auf dem Fußrücken. Sakura nahm widerwillig die neuen Kleidungsstücke an sich und zog sie an. Als sie sich dem Blazer überzog, erkannte sie das auf dem vorderen Teil das Emblem der Schule zu sehen war. Ein großes "K" in einem Kreis der mit roten Rosen umrankt wurde. Die langen blassrosa Haare band sie

zu einem Zopf zusammen, doch einige der kürzeren Strähnen fielen vorne immer wieder heraus, sodass sie ihr blasses Gesicht umrahmten. Sakura störte das nicht, sie war es schon gewohnt. Sie zupfte nochmal an ihren Haaren herum bevor sie sich entschied das sie einigermaßen annehmbar aussah. Zumindest verdeckte die Kleidung ihre Verletzungen, Narben und blauen Flecken, sodass sie nicht befürchten musste darauf angesprochen zu werden. Sie wusste nicht was sie getan hätte, wäre es nicht so gewesen.

Sakura ging leise in die Küche und nahm sich lustlos den Apfel, den ihr ihre Mutter hingelegt hatte. Sie konnte es einfach nicht lassen sie zum Essen zu animieren. Doch auch Sakura sah ein, das sie nicht den ganzen Tag nichts essen konnte. Erstens würde sie ihren Körper nur noch mehr schwächen und zweitens war es ziemlich ungewöhnlich das sie an einem so langen Schultag keinen Hunger bekam. Also packte sie die rote Frucht in ihre schwarze Umhängetasche und verließ die spartanisch eingerichtete Küche wieder. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr das sie noch genügend Zeit hatte um zur Schule zu kommen. Mehr als genug. Dennoch zog es sie mit aller Macht nach draußen- weg von ihrem Vater. Vielleicht wachte er ja heute schon eher auf und ließ seine schlechte Laune an ihr aus. Die Gefahr war ihr einfach zu groß, also flüchtete sie lieber von vornherein.

Sakura ging langsam die Straße entlang und blickte sich aufmerksam um. Sie war immer wieder erstaunt wie sehr sich die verschiedensten Städte voneinander unterschieden.

In ihrer alten Heimatstadt war das hervorstechendste Merkmal sicherlich die vielen, gehetzten und misshandeten Menschen gewesen, die sich in den Straßen und Gassen tummelten. Die Bewohner wirkten irgendwie immer schlecht gelaunt und ärgerlich. Fast keinen sah sie lächeln oder langsam durch das Gewirr schlendern. Die ganze Stadt wirkte hektisch und abgekämpft.

Doch hier..... Konoha war so anders. Wo Sakura auch hinblickte, überall hatten die Menschen ein Lächeln im Gesicht oder wirkten wenigstens nicht so als würden sie gleich den nächsten ermorden der sie auch nur schief anschaute. Nicht das es hier nicht auch gehetzte Menschen gab, nur sahen sie selbst dann noch relativ glücklich aus.

Sie wusste gerne, was die anderen in ihren Augen sahen. Was sie wohl über sie verrieten. Wieviel sie von ihrem Zustand preisgaben. Jeder der sie anschaute, sie mit seinem Blick streifte, wand ihn schnell wieder ab, als hätte er sich verbrannt. War ihr Leid so offensichtlich? Wenn ja, warum aber konnte sie dann keiner ansehen? Vielleicht weil sie die Aussichtslosigkeit ihrer Lage erkannten und instinktiv spürten das ihr nicht zu helfen war. Der Gedanke war auf eine merkwürdige Art und Weise witzig. Wenn selbst fremde Leute erkannten was mit ihr los war, konnte ihr wirklich keiner mehr helfen.

Noch immer lief sie durch die Straßen Konohas und näherte sich immer mehr ihrem Zielort. Der Schule. Zu ihrem Glück hatte sie einen alten Stadtplan auf dem Dachboden des Hauses gefunden. Sie war sich zwar nicht sicher gewesen ob er noch aktuell war, doch sie war ihm einfach mal gefolgt. Auf einen Versuch kam es ja an. Und anscheinend hatte sie zur Abwechslung mal Glück.

Nach einigen weiteren vergangenen Minuten sah sie ein großes, majestätisch wirkendes Gebäude das von einer hohen Backsteinmauer umschlossen war. Durch ein großes, schmiedeeisernes Tor konnte man das Gelände betreten. Die Schule hatte fünf Stockwerke und war von einem großen, weitläufigen Hof umschlossen zu dem auch noch ein kleiner Wald gehörte. Auf der linken Seite sah sie eine große Halle, von der sie vermutete das es die Sporthalle sein musste. Hinter dem hohen Dach konnte sie gerade noch eben die Wipfel der Bäume erkennen, die den Anfang des Waldes markierten. Bei dem Gedanken an Sport krampfte sich ihr Magen schmerzhaft zusammen. Sie hatte es schon immer verabscheut. Sie war einfach nicht dazu geboren um ein sportliches Mädchen zu sein. Außerdem hatte sie jedes mal Angst das jemand eine ihrer Verletzungen sehen könnte. In der alten Schule mussten sie nämlich immer ziemlich knappe Sportsachen tragen, die bei jedem Schritt rutschten und die Haut der Schüler entblößten. Besonders die der Mädchen. Es wurde so schlimm das Sakura letztendlich nur in der Ecke stand und sich kaum rührte. Deswegen hatte sie auch hier keine große Hoffnung das es besser werden würde.

Je näher sie dem Gebäude kam, desto mehr Schüler begegneten ihr. Sie strömten in kleinen Grüppchen, zu zweit oder auch manchmal alleine in Richtung Tor. Sakura hörte ihr lautes Lachen, das Murmeln der vielen Stimmen und auch dann und wann mal ärgerliches Geschrei. Im großen und Ganzen jedoch schien alles ziemlich friedlich zu sein. Bei ihrer alten Schule musste man immer aufpassen, das man nicht schon auf dem Weg zum Gebäude "verunglückte". Besonders wenn die Schüler nicht gerade zu den beliebtesten zählten, so wie sie, war die Gefahr groß gewesen nicht unverletzt zur Schule zu erscheinen. Sie seufzte leise auf und setzte ihren Weg fort.

Von überall her spürte Sakura dann auch die neugierigen Blicke der anderen Jugendlichen. Sie musterten sie ausführlich, begannen zu tuscheln und wandten sich zu ihr um. Sie spürte wie ihr Gesicht immer heißer wurde und sie errötete. Wie sie es doch hasste so angestarrt zu werden. Doch auch bei dem Gedanken das ihr noch die Vorstellung vor der Klasse bevorstand, würde ihr speiübel. Schon jetzt wühlte die Angst schmerzhaft in ihrem Magen und ließ sie keinen klaren Gedanken mehr fassen. Sie krallte die Hände so fest in den Riemen ihrer Tasche das ihre Knöchel weiß hervortraten. Sie holte tief Luft und trat mit den anderen Schülern durch das Tor auf das Gelände. Jetzt gab es kein zurück mehr. Ihr erster Schultag begann nun unweigerlich.